

Methodenforschung im Rahmen des International Social Survey Project (ISSP) 1985

Hippler, Hans-J.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hippler, H.-J. (1986). Methodenforschung im Rahmen des International Social Survey Project (ISSP) 1985. *ZUMA Nachrichten*, 10(19), 64-75. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-222418>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Methodenforschung im Rahmen des International Social Survey Project (ISSP) 1985

1984 fanden auf Einladung des SCPR (Social and Community Planning Research), London, zwei Treffen statt, auf denen die Grundzüge einer internationalen Kooperation zwischen SCPR, ZUMA sowie dem NORC (National Opinion Research Center), Chicago, und der ANU (Australian National University), Canberra, festgelegt wurden. Ziel dieser internationalen Kooperation war es, in den beteiligten vier Ländern interkulturell vergleichbare Daten zu Werten und Einstellungen in den 80er Jahren zu gewinnen. Im Rahmen der unter der Bezeichnung "International Social Survey Project" laufenden Zusammenarbeit sollten jährlich landesweite Umfragen thematisch für einen planmäßigen internationalen Vergleich koordiniert werden.

ZUMA übernahm für die Studie des Jahres 1985, die sich mit der Rolle des Staates in westlichen Demokratien befaßte, die institutionelle Beteiligung, da sich eine mögliche Verbindung mit zwei bei ZUMA laufenden Grundlagenforschungsprojekten ergab. Die Befragung sollte in allen vier beteiligten Ländern schriftlich erfolgen: in den USA und in Großbritannien als sog. "drop off", also als "Zugabe" zu einer regulären persönlich/mündlichen Befragung, in der Bundesrepublik und in Australien als postalische Befragung.

Damit konnte für die Bundesrepublik hinsichtlich der Stichprobe nicht auf gewohnte ADM-Routinen zurückgegriffen werden (ADM = Arbeitskreis Deutscher Marktforschungsinstitute), was die Entwicklung eines eigenen Stichprobenplans erforderte. Gleichzeitig ergab sich die Möglichkeit, die bei mehreren regional begrenzten schriftlichen Umfragen von ZUMA gewonnenen Erkenntnisse (vgl. ZUMA-Nachrichten 16) "bundesweit" einzusetzen und durch eine zusätzliche kleinere Methodenstudie zu erweitern.

Allerdings stand bei diesen beiden Grundlagenforschungsprojekten nicht ausschließlich die Entwicklung neuer Methoden allein für diesen Zweck im Vordergrund des Interesses; es ging vielmehr darum, gesichertes Methodenwissen über die Planung und den Ablauf einer bundesweiten schriftlichen Befragung mit ZUMA-eigenen Mitteln zu erhalten, um damit dem kontinuierlich

ZUMA

steigenden Beratungsbedarf zu schriftlichen Umfragen besser gerecht werden zu können.

In dem folgenden Projektbericht wird über die wesentlichen Schritte und Erkenntnisse aus den in diesem Zusammenhang abgewickelten beiden Grundlagenforschungsprojekten "Neue Stichprobendesigns" und "Schriftliche Befragung" berichtet.

1. Die Stichprobe

Das Grundlagenforschungsprojekt "Neue Stichprobendesigns" ist nicht in dem Sinne zu verstehen, daß die Entwicklung gänzlich neuer Ziehungsverfahren angestrebt wurde, da seit Mitte der 50er Jahre das Gebiet der praktikablen Ziehungsverfahren eigentlich als abgeschlossen betrachtet werden kann. Vielmehr sollten durch Erschließung geeigneter Auswahlgrundlagen und konsequenter Anwendung neuerer Erkenntnisse zur Stichprobenfehlerberechnung Stichprobenpläne entwickelt werden, die je nach Befragungstechnik flexibel eingesetzt werden können. Die Schwerpunkte und auch die Schwierigkeiten der Arbeit liegen dabei eindeutig auf der Beschaffung von Auswahlgrundlagen sowie deren Fehlerberechnung.

Für die vorgesehene bundesweite schriftliche Befragung wurde ein Stichprobenplan entwickelt, der sich auf Personenstichproben aus Einwohnermelderegistern ausgewählter Gemeinden stützte. Die Grundgesamtheit der Studie wurde als die Menge aller derjenigen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin definiert, die zum Stichtag, dem 31.3.1985, das 18. Lebensjahr vollendet hatten oder älter waren.

Der Stichprobenplan wurde zweistufig angelegt; Einheiten der ersten Stufe waren Gemeinden, Einheiten der zweiten Stufe Personen. Die Grundgesamtheit der ersten Stufe wurde wie folgt geschichtet:

- Alle Gemeinden mit mindestens 500000 Einwohnern bildeten 12 selbständige Schichten;
- alle übrigen Gemeinden wurden nach den durch die Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung definierten Raumordnungsregionen geschichtet. Der Bevölkerungszahl nach große Raumordnungsregionen wurden zusätzlich in eine Schicht kleinerer und eine Schicht größerer Gemeinden unterteilt.

ZUMA

Insgesamt ergaben sich so 157 Schichten, aus denen jeweils genau eine Gemeinde mit einer Wahrscheinlichkeit ausgewählt wurde, die ihrem Bedeutungsgewicht (= geschätzte Zahl von Wahlberechtigten) proportional war. Da aus technischen Gründen sehr kleine Gemeinden (und zwar in 10 Fällen) aus der Stichprobe durch Zusatzgemeinden gestützt werden mußten, ergab sich auf Gemeindeebene insgesamt eine Stichprobengröße von 167.

Die Brutto-Stichprobengrößen für die Personenstichprobe wurden pro ausgewählter Gemeinde, d.h. ausgewähltem Einwohnermelderegister, so berechnet, daß der Stichprobenplan selbstgewichtend wurde, d.h. daß alle Personen der Grundgesamtheit die gleiche Chance besaßen, in die Stichprobe zu gelangen. Dies bedeutet, daß die Stichprobengröße von Gemeinde zu Gemeinde variierte, und zwar proportional zur Zahl der Wahlberechtigten. Die Auswahl der Adressen aus den jeweiligen Registern kann angenähert als uneingeschränkte Zufallsauswahl aufgefaßt werden. Die Summe aller 167 Bruttostichprobengrößen betrug 6000.

Praktische Vorgehensweise: Erfahrungen aus Pretest und Hauptstudie

Da für den Pretest der schriftlichen Umfrage eine vollständige Simulation des geplanten Ablaufs der Hauptstudie vorgesehen war, wurde auch die Stichprobenziehung getestet. Dies geschah einmal, um Erfahrungen für die Organisation und die Kosten der Stichprobenziehung der Hauptstudie zu gewinnen, zum anderen, um einen möglichst breit über die Bundesrepublik gestreuten Adressenbestand für den Pretest zu erzeugen. Hierzu wurden insgesamt 12 Gemeinden unterschiedlicher Größe und Bundesland zufällig ausgewählt. Die Einwohnermeldeämter dieser Gemeinden wurden Anfang November 1984 gebeten, eine Stichprobe von jeweils 60 Personen der über 18jährigen wahlberechtigten Bürger zu ziehen.

Der Pretest erbrachte eine Reihe von Erkenntnissen, die für die anschließende Hauptziehung von unmittelbarer Bedeutung waren:

- Das ZUMA-Anschreiben, das aus einem förmlichen Schreiben (kurze Information über ZUMA, das Projekt und die Bitte um Stichprobenziehung), einem Anhang mit Anmerkungen für das Stichprobenverfahren, einem Rückantwortformular und der Nennung von Kontaktadressen sowie einer Kopie der Unbedenklichkeitsbescheinigung des Regierungspräsidiums Stuttgart bestand, wurde weitgehend akzeptiert und brauchte für die Hauptstudie nur noch auf die jeweiligen Gemeindespezifika zugeschnitten zu werden.

ZUMA

- Um die individuellen Rückfragen der Gemeinden optimal zu beantworten, mußte ein Informationsblatt über das durchzuführende Projekt und über den Status von ZUMA als sozialwissenschaftliches Institut erarbeitet werden.
- Es war abzusehen, daß allein für die Betreuung der 167 Gemeinden der Hauptstudie eine volle Kraft mindestens für zwei Monate eingestellt werden mußte, da zum einen die Gemeinden nur sehr schleppend reagierten, zum anderen ein fast täglicher Telefonkontakt mit den Gemeinden notwendig war.
- Es war für die Hauptstudie mit einem etwa 75%igen Rücklauf (also Reaktion von Gemeinden) zu rechnen (einige Gemeinden reagierten überhaupt nicht).
- Die Kosten bewegten sich im Mittel pro Gemeinde (und damit pro 60 Adressen) um DM 150.-; durch die Beilage des Gemeinnützigkeitsbescheids von ZUMA konnten in Einzelfällen bestimmte Kosten reduziert bzw. erlassen werden.
- Die eingegangenen Adressen befanden sich in äußerst unterschiedlichem Format (von EDV-Ausdruck bis zu handschriftlicher Listung), so daß die Adressen vor der Eingabe aufbereitet werden mußten.

Die Einwohnermeldebehörden, oder – falls erforderlich – die übergeordneten Verwaltungsstellen der 167 Gemeinden der Hauptstichprobe wurden Anfang März 1985 in der Erwartung angeschrieben, innerhalb von etwa sechs Wochen die Adressenlisten an ZUMA zu übersenden. Es stellte sich heraus, daß dieser Zeitraum zu kurz bemessen war. Weniger als ein Drittel der Gemeinden reagierten innerhalb der ersten drei Wochen in irgendeiner Form, sei es durch Zusendung der Adressen oder durch Rückfragen. Nach etwa sechs Wochen – also nach Ablauf der von ZUMA gesetzten Frist – hatte nur etwa die Hälfte der Einwohnermeldebehörden geantwortet. Alles in allem war die Kooperationsbereitschaft der beteiligten Gemeinden enttäuschend. In der insgesamt zur Verfügung stehenden "Kontaktzeit" (etwa 2 1/2 Monate) konnten lediglich Adressenlisten von 117 Gemeinden beschafft werden. Dies entspricht auf Gemeindeebene einer Ausschöpfung von rund 70% und ergab einen Adressenvorrat von 4104 Adressen.

Ein mehr praktisches Problem ergab sich bei den Kostenberechnungen der Gemeinden. Offensichtlich verfügt fast jede Gemeinde über ihre eigene Gebührenordnung. Während ein Teil der Gemeinden (vorwiegend kleinere) auf eine Gebührenerhebung verzichteten, wurde von anderen Gemeinden bis zu DM 10,- pro Adresse berechnet. Häufig wurde allerdings auch der Status von ZUMA als durch öffentliche Mittel finanzierter gemeinnütziger Organisation zur Möglichkeit einer Kostenreduzierung anerkannt.

ZUMA

Insgesamt wurden für die 4104 Adressen DM 12.500,- ausgegeben. Rechnet man zwei Monatsgehälter für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter und die angefallenen Porto- und Telefonkosten hinzu, so kommt man auf einen durchschnittlichen Preis von DM 5,30 pro Adresse.

Die Evaluation des Ausfallgeschehens auf die einzelnen Bundesländer bzw. Gemeindegrößenklassen ergab, daß die Brutto-Netto-Effekte auf Gemeindeebene im Rahmen der gegebenen Evaluationsmöglichkeiten zwar in teilweise deutlichen Disproportionierungen bestehen, daß diese jedoch durchweg erklärbar sind und von ihren Größenordnungen her keineswegs bereits die Brutto-Adressenstichprobe disqualifizieren (vgl. Kirschner 1986).

Nach Eingang der Adressen wurden diese editiert, indem jeweils (falls nicht von Gemeindeseite schon vorhanden) das Geschlecht der Person anhand des Vornamens bestimmt und die Postleitzahl und die Gemeindekennziffer hinzugefügt wurden. Anschließend wurden die Adressen von einer Schreibkraft nach einer Maskenvorgabe in das bei ZUMA verfügbare Datenbanksystem "POWER" des PRIME-Rechners eingegeben und nach Ausdruck korrigiert.

Nachdem der Gesamtbestand aller 4104 Adressen eingegeben war, erfolgte eine erneute Aufbereitung der Adressen. Die Adressen hatten zwei unterschiedlichen Zielen zu dienen. Zum einen sollten sie dazu beitragen, für das ISSP-Projekt 1985 eine möglichst repräsentative Stichprobe von 1500 Fällen netto zu erstellen. Zum anderen sollte ein Teil dieser Adressen für eine experimentell angelegte Studie über die Akzeptanz verschieden "langer" und "bedeutsamer" Fragebögen (s. unten) herangezogen werden. Die 4104 Adressen wurden deshalb zuerst auf ein Brutto von 2704 Adressen für das ISSP-Projekt reduziert. Diese Reduktion führte nicht zu einer Verschlechterung der Stichprobe im Vergleich zu den Mikrozensuszahlen bzw. den aggregierten Werten aus der Wahlbezirksstatistik. Bei der Verteilung der Substichprobe über die einzelnen Bundesländer war sogar eine geringfügig verbesserte Proportionierung beobachtbar.

Anschließend wurden aus den verbliebenen 1400 Adressen jeweils zufällig Substichproben zu je 350 Personen für vier experimentelle Variationen des Fragebogens, über die im folgenden berichtet wird, gezogen.

ZUMA

2. Die schriftliche Umfrage

Erstellung des international vergleichenden Fragebogens

Es war für das Grundlagenforschungsprojekt "schriftliche Umfragen" von vornherein klar, daß auf der Grundlage der Vorgaben des internationalen Umfrage-Projektes keine "reine" Methodenforschung im Sinne einer Optimierung der postalischen Umfrage möglich war. Von daher war das Interesse überwiegend darauf gerichtet, Erkenntnisse über den praktischen Ablauf und die Kosten einer bundesweiten schriftlichen Umfrage zu sammeln und durch eine kleinere methodische Begleituntersuchung Anregungen bzw. zum Teil sogar Ergebnisse zu zwei zentralen Problembereichen der schriftlichen Umfrage zu erhalten.

Auf der o.a. Planungskonferenz 1984 beim SCPR in London wurde eine feste Kooperation der beteiligten Länder vereinbart, und es erfolgte die Festlegung auf die Thematik für 1985 ("Rolle des Staates"). Hierbei sollten die Erwartungen des einzelnen Bürgers an Staat und Regierung erhoben werden, um damit empirische Befunde für die Diskussion um die Zukunft des parlamentarischen Systems in westlichen Industrienationen bereitzustellen. Auf einer Sitzung beim NORC im September 1984 in Chicago wurden die von den teilnehmenden Ländern eingebrachten Fragen zur "Rolle des Staates" gesichtet, mögliche interkulturelle (und intersprachliche) Unterschiede in der Wortwahl eliminiert und ein pretestreifer Fragebogen erstellt. Die deutsche Version dieses Fragebogens wurde anschließend nochmals mehreren Arbeitsschritten unterworfen.

Zuerst erfolgte eine Rohübersetzung der englischen Version, die mit Hilfe zweier doppelsprachiger Experten überarbeitet wurde. Anschließend wurde diese Version dann einer zweisprachigen Politologin zur Rückübersetzung übergeben. Diese Rückübersetzung wurde dann mit dem Original verglichen. Im Fall von Diskrepanzen erfolgte jeweils eine intensive Diskussion vor der endgültigen Entscheidung über den schließlichen Fragetext. Interessanterweise führte diese Vorgehensweise nicht nur für die deutsche Version des Fragebogens zu Veränderungen, zum Teil wurden aufgrund erkannter Unklarheiten auch Überarbeitungen des englischen Textes notwendig.

ZUMA

Nach Umsetzung der Fragen in ein schriftliches Frageformat wurde anschließend ein erster "qualitativer" Pretest mit dem Instrument bei 18 Befragten durchgeführt. Die Befragten erhielten dabei den Fragebogen von einem Interviewer zum Selbstausfüllen vorgelegt. Dieser notierte alle auftretenden Unklarheiten bzw. Rückfragen der Befragten und stellte die für die einzelnen Teile benötigten Zeiten fest.

Wesentliches Ergebnis dieses Pretests war einmal, daß die Ausfüllzeit für das Instrument im Schnitt etwa 15-20 Minuten über der festgelegten Zeit von 30 Minuten lag und daß einzelne Fragen generell nicht verstanden wurden bzw. einzelne Frageteile den Befragten offensichtliche Schwierigkeiten bereiteten. Die amerikanische und die britische Forschungsgruppe hatte zur gleichen Zeit mit wesentlich mehr Befragten Pretests durchgeführt. Bei einem Austausch der Ergebnisse wurden sowohl die Anzahl der Fragen drastisch reduziert als auch die aufgetretenen Unklarheiten beseitigt. Interessanterweise gab es in bezug auf die Pretestergebnisse der drei Länder kaum Unterschiede, so daß ein Abgleich unmittelbar durchgeführt werden konnte. Allerdings bestand für die deutsche Version des Fragebogens, die ja als eigenständige postalische Umfrage geplant war, das Problem der Notwendigkeit eines sechsstelligen, relativ komplexen Statistiktells, womit eine durchschnittliche Ausfüllzeit von etwa 50 Minuten für den Gesamtfragebogen vorgegeben war. Darüber hinaus war die Frageabfolge international festgelegt. Damit konnten die für eine optimierte schriftliche Umfrage unabdingbar notwendigen Einstiegsfragen in die schwierige Thematik der "Rolle des Staates" nicht eingebaut werden.

Die Anlage der Methodenstudie

Unter Vorgabe dieser Bedingungen wurde ein Design für eine methodische Begleituntersuchung zum Einfluß der Länge von schriftlichen Fragebögen und zur Bedeutsamkeit der erfragten Thematik auf den Rücklauf entworfen, die auch bei angenommener geringer Grundausschöpfung der Umfrage einen Beitrag zur Klärung der Bedeutung dieser beiden Faktoren auf die Ausschöpfung leisten könnte.

Betrachtet man die methodische Literatur zur schriftlichen Umfrage hinsichtlich des Einflusses von Bedeutsamkeit der Thematik und Länge des Frage-

ZUMA

bogens auf die Rücklaufrate (etwa: Heberlein/Baumgartner 1978, Baumgartner/Heberlein 1984), so zeigt sich, daß beiden Faktoren ein relativ großes Gewicht beizumessen ist. So konnte in mehreren Studien gezeigt werden, daß bei Variation der Bedeutsamkeit der Thematik für die Befragten deutliche Unterschiede in der Ausschöpfung der Stichprobe auftreten können (Heberlein/Baumgartner 1978, Goyder 1982). Gleiches gilt für die Länge der Fragebögen (vgl etwa: Eichner/Habermehl 1981). Je kürzer ein Fragebogen ist, desto eher sind die Befragten bereit, ihn auszufüllen und zurückzuschicken. Allerdings gab es bei den meisten Untersuchungen zur Länge der Fragebögen Schwierigkeiten, den Faktor "Länge" zu operationalisieren und damit einmal in den Untersuchungen selbst unterschiedliche Bedingungen zu schaffen, aber auch die Untersuchungen überhaupt vergleichbar zu gestalten. Bisher sind die unterschiedlichsten Maße dazu verwendet worden. Sie reichen von durchschnittlicher Ausfüllzeit über Seitenzahl bis hin zur Itemanzahl oder Zeilenzahl.

Es bot sich an, das vorgegebene Instrument als Standard (und sicherlich schon zu langes Instrument) zu nutzen und ein sehr viel längeres als auch ein sehr viel kürzeres Instrument zusätzlich zu entwickeln. Bei gleichzeitiger Variation der Bedeutsamkeit der Thematik (bedeutsam/nicht bedeutsam) ergab sich somit folgendes Design:

Abbildung 1: Design der Methodenstudie zu ISSP 1985

Version 1:

Standard ISSP-Fragebogen

Version 2:

Standard ISSP-Fragebogen und zusätzlich 6-seitiger Fragebogen mit unbedeutsamer Thematik = lang/unbedeutend

Version 3:

Standard ISSP-Fragebogen und zusätzlich 6-seitiger Fragebogen mit bedeutsamer Thematik = lang/bedeutend

Version 4:

6-seitiger Fragebogen mit Demographieteil und unbedeutsamer Thematik = kurz/unbedeutend

Version 5:

6-seitiger Fragebogen mit Demographieteil und bedeutsamer Thematik = kurz/bedeutend

ZUMA

Die Längenübereinstimmung der beiden Kurzfragebögen und die Vermutung über die unterschiedliche "Bedeutsamkeit" der Thematik konnte durch mehrere Voruntersuchungen abgesichert werden. Die Längenübereinstimmung wurde hierbei durch mehrere Indikatoren (Seitenanzahl, Fragenanzahl, ungefähre Übereinstimmung der Wortanzahl der Fragen und durchschnittliche Ausfüllzeit) bestimmt, die Bedeutsamkeit der Thematik durch Selbstratings der Befragten auf unterschiedlichen Dimensionen sowie über die Diskrepanz zwischen der geschätzten Ausfüllzeit und der real notwendigen (kürzere Schätzzeit = Interessanterer Fragebogen). Der "bedeutsame" Fragebogen behandelte überwiegend Selbsteinschätzungen zur eigenen Lebenszufriedenheit, der "nicht bedeutsame" Fragen zur Umweltproblematik.

Es kamen also insgesamt fünf Fragebogen zum Einsatz, wobei die ISSP Studie (um die international vereinbarte Nettofallzahl von etwa 1500 Befragten zu erreichen) mit einer Brutto-Stichprobe von 2704 Adressen, die experimentellen Variationen mit jeweils 350 Adressen ins Feld gingen.

Durchführung und Ergebnisse der Hauptstudie

Wie schon berichtet war der eigentlichen Hauptstudie ein Pretest in ausgewählten Gemeinden mit insgesamt 420 Adressen aus 8 Gemeinden vorgeschaltet, um den technischen Ablauf der Hauptstudie bezüglich der Adressenverwaltung und des Rücklaufs zu simulieren. Für das Experimentaldesign erbrachte der Pretest schon vorab die erwarteten Ergebnisse. Er zeigte jedoch auch, daß für die ISSP-Studie mit einem Rücklauf von kaum 40% gerechnet werden mußte. Da an der Gesamtkonzeption des Fragebogens (Länge/Inhalt/Design) aufgrund der internationalen Vereinbarungen nichts mehr geändert werden konnte, wurden wenigstens das negativ bewertete Titelblatt und Teile der Anschreiben verändert. Darüber hinaus wurde beschlossen, die örtliche Tagespresse der an der Untersuchung teilnehmenden Gemeinden durch entsprechende Pressenotizen miteinzubeziehen, um somit eine höhere Aufmerksamkeit zu erzielen.

Wo möglich, wurde die Hauptstudie nach den Anweisungen Dillmans (1978; vgl. auch Hippler/Seidel 1985) durchgeführt. Mit der Feldarbeit wurde am 14. Mai 1985 begonnen. Die Befragten erhielten ein personalisiertes Anschreiben, z.B. "Sehr geehrte Frau XY", je nach vorher festgelegter Gruppenzugehörigkeit eine der Fragebogenversionen und ein Rückantwortkuvert ("Gebühr bezahlt Empfänger"). Bei Nichtreaktion erhielten die Befragten neun Tage später ein

ZUMA

Erinnerungsschreiben, dem ein fotokopierter Bericht über die Untersuchung aus der Rhein-Neckar-Zeitung beigelegt war. Am 11. Juni wurde dann nochmals ausführlicher erinnert mit Beilage eines neuen Fragebogenexemplars und eines weiteren Rückantwortkuverts.

Da für die experimentellen Variationen eine Nettosollzahl nicht erreicht werden mußte, wurde das Verfahren für diese Gruppe der Befragten aus Kostengründen nach diesen Maßnahmen abgebrochen. Lediglich bei den Befragten der ISSP-Stichprobe, die bis Ende Juni nicht reagiert hatten, wurde nochmals mit einem Fragebogen und weiteren Fotokopien von Zeitungsmeldungen zur Motivationserhöhung am 26. Juni nachgefaßt. Der letzte ausgefüllte Fragebogen dieser Gruppe traf Ende August 1985 ein.

Die Ausschöpfungsquote der Gesamtstudie lag, wie erwartet, nur knapp über 40%. Die Ausfallgründe verteilten sich im einzelnen wie folgt:

Tabelle 1: Ausschöpfung der Gesamtstudie

	N	%
<u>Brutto</u>	4104 Adressen	
unbekannt verzogen	185	4.5
nicht befragbar/krank/verstorben	114	2.8
<u>Netto</u>	3805	100.0
explizit verweigert (tel./schriftl.)	149	3.9
Annahme verweigert/leer zurück	290	7.6
nicht verwertbar	12	0.3
nicht geantwortet	1797	47.2
Ausschöpfung	1557	40.9

Die Ausschöpfung der ISSP-Untersuchung allein lag nach der dritten Nachfaßaktion bei 42%, d.h. Insgesamt 1048 der angeschriebenen Befragten hatten einen verwertbaren Fragebogen zurückgeschickt. Dieses Ergebnis liegt weit unter den berichteten Ausschöpfungsraten repräsentativer persönlich/mündlicher Untersuchungen, die im Schnitt 60-70% erreichen sollen. Kirschner stellte hierzu in einer detaillierten Analyse des Brutto-Netto-Geschehens auf Personenebene für die ISSP-Stichprobe fest, daß der realisierte Datensatz im Vergleich zu den Daten des Mikrozensus bzw. des ALLBUS 1984 "sicher nicht die Qualität (besitzt), um ohne größere Bedenken Aussagen etwa über

die Randverteilungen machen zu können; Analysen zu inhaltlich definierten Zusammenhängen erscheinen hingegen durchaus von der Güte der Daten her gerechtfertigt, zumal bisher keine Disproportionalitäten gefunden wurden, die allein schon ihrer Größenordnung wegen bei solchen Analysen zu Interpretationsschwierigkeiten führen müßten" (Kirschner 1986:2).

Mit Hilfe des experimentell angelegten Designs der Gesamtstudie war es jetzt zudem möglich, den Einfluß der Variablen "Länge der Fragebögen" und "Thematik" abzuschätzen. Vergleicht man die Ausschöpfung der ISSP-Untersuchung (vor der dritten Nachfabaktion) mit den vier experimentellen Variationen, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 2: Fragebogenvariation und Ausschöpfung

Fragebogenart	%	N
Standard (ISSP) Fragebogen	34.8	872
lang & unbedeutende Thematik	32.9	107
lang & bedeutende Thematik	37.6	121
kurz & unbedeutende Thematik	41.8	136
kurz & bedeutende Thematik	44.6	145

Wie Tabelle 2 zeigt wurde, wie erwartet, die beste Ausschöpfung mit 44.6% bei dem kurzen und mit bedeutsamer Thematik befaßten Fragebogen erzielt. Ist der Fragebogen zwar kurz, die Thematik aber unbedeutsam, so sind immerhin nur 3% weniger Befragte zu einer Antwort bereit. Interessant ist das Ergebnis des langen Fragebogens mit dem Einschub bedeutsamer Fragen. Dieser erzielte, obwohl er sechs Seiten länger war als der ISSP-Fragebogen, fast 3% mehr rückgesandte Fragebögen als jener. Die subjektiv empfundene Länge eines Fragebogens kann also durch die Bedeutsamkeit einer eingeschobenen Fragestellung zum Teil überwunden werden. Dies ist ein Ergebnis, das auch schon von Heberlein und Baumgartner (1978) in ähnlicher Weise berichtet wurde.

Weitergehende Analysen, etwa zum Zusammenhang zwischen Länge und Bedeutsamkeit der Fragebögen und ihrer jeweiligen Einschätzung durch die Befragten selbst sowie zum Einfluß der Länge der Fragebögen auf die Antwortqualität und die Rücklaufgeschwindigkeit sollen an dieser Stelle nicht berichtet werden, sondern werden in einem gesonderten Aufsatz dargestellt werden.

ZUMA

Dieser Beitrag wurde zum Teil aus einem von H.P. Kirschner verfaßten ZUMA-Arbeitsbericht (Nr. 86/10) über das Grundlagenforschungsprojekt "Neue Stichprobendesigns" zusammengestellt. Die Organisation und Evaluation der praktischen Stichprobenziehung wurden von Angelika Modest betrieben. Für das Grundlagenforschungsprojekt "Schriftliche Umfragen" ist Hans-J. Hippler verantwortlich, der auch diesen Bericht verfaßte.

Literatur

- Baumgartner, R.M./T.A. Heberlein, 1984: Recent research on mailed questionnaire response rates. S. 65-76 In: D.C. Lockhart (Hrsg.), Making Effective Use of Mailed Questionnaires, Vol.21: New Directions for Program Evaluation. San Francisco: Jossey-Bass.
- Dillman, D.A., 1978. Mail and Telephone Surveys - The Total Design Method. New York: Wiley
- Eichner, K./W. Habermehl, 1981: Predicting response rates to mailed questionnaires. American Sociological Review 46:361-363.
- Goyder, J.C., 1982: Further evidence on factors affecting response rates to mailed questionnaires. American Sociological Review 47:550-553.
- Heberlein, T.A./R.M. Baumgartner, 1978: Factors affecting response rates to mailed questionnaires: A quantitative analysis of the published literature. American Sociological Review 43:447-462.
- Hippler, H.J/K. Seidel, 1985: Schriftliche Befragung bei allgemeinen Bevölkerungsstichproben - Untersuchungen zur Dillmanschen "Total Design Method". ZUMA-Nachrichten 16:39-56.
- Kirschner, H.P., 1986: Der Stichprobenplan zum Projekt ISSP 1985 und seine Realisierung. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 86/10. Mannheim.